

Rainer Winter Stiftung lässt Kinder in Not in Sri Lanka wieder lächeln

07. Februar 2017

12 Jahre sind eine lange Zeit und wenn es darum geht, sozial Benachteiligte in einem Schwellenland zu unterstützen, dann sind 12 Jahre eine kleine Ewigkeit.



Zwar wird überall gerne von Nachhaltigkeit geredet, praktiziert freilich wird finanzielle Hilfe oft jedoch nur, wenn die Not in einer Region gerade Schlagzeilen macht, die Spende also auch medienwirksam vermarktet werden kann. Danach zieht der Tross der Katastrophenhelfer zum nächsten Spotlight. Was letztlich aus der gegebenen Hilfe gemacht wurde, interessiert Jahre später nur wenige.

Ganz anders verhält sich da das Team der Rainer Winter Stiftung, allen voran Herr Rainer Winter selbst. Kurz nach der Tsunamikatastrophe am 26. Dezember 2004 traf sich der Vorstand der Stiftung mit dem Gründer und Leiter der Kinderhilfsorganisation Little Smile, mit Michael Kreitmeir.

„Ich wollte mir ein Bild von dem Menschen machen, dem ich Gelder der Stiftung anvertraue, wollte nach dem wie und warum fragen“, so Rainer Winter.

Der ersten Begegnung in Fürth im März 2005 sollten noch viele folgen. Fast jedes Jahr berichtet Michael Kreitmeir seitdem bei seinen selten gewordenen Deutschlandbesuchen persönlich der Stiftung. Und so sind viele Projekte Wirklichkeit geworden, zuerst in der konkreten Hilfe für Opfer der Flutkatastrophe, danach mehr und mehr für Kinder in Not in Sri Lanka.

Seit dem Jahr 2011 ist es ein Kinderheim nahe der Stadt Monaragala, einer der ärmsten Regionen Sri Lankas, das dank der Hilfe aus Fürth auch weiterhin 29 Mädchen ein Zuhause geben kann. Wie viele andere Zufluchtsorte für Kinder in Not war 2010 auch dieses Heim von Schließung bedroht. Niemand wollte die Unterhaltskosten und dringend notwendigen Renovierungen für diese Einrichtung bezahlen. Wieder einmal war es die Little Smile Assoziation, die die dort lebenden Mädchen davor bewahrte, in Not und Elend gejagt zu werden.



Als die Little Smile Assoziation das Kinderheim in Monaragala im Jahr 2010 übernahm, glich es einem Müllhaufen. Verwahrloste Häuser, eine einzige ältere „Aufpasserin“ und Kinder, die jeden Tag um ihr Essen betteln mussten. Ein Jahr später übernahm die Rainer Winter Stiftung die Patenschaft für dieses Heim, seitdem weht hier ein anderer Wind, der der Menschlichkeit und Sorge für Kinder.

Doch es ist nicht das erste und einzige Kinderheim, dass die Hilfsorganisation des geborenen Eichstätters und ehemaligen Filmmachers Kreitmeir übernehmen musste und so vor der Schließung bewahren konnte.

„Ohne die zuverlässige Hilfe aus der alten Heimat wäre auch uns längst die Luft ausgegangen“, so Michael Kreitmeir. „Das ganz Besondere bei der Rainer Winter Stiftung ist, dass ich Herrn Rainer Winter und Frau Gabriele Grau selbst kennen lernen durfte und sie mich und meine Arbeit: dass wir wissen, was wir wollen und was wir gemeinsam schaffen können!“

Die Menschen in der UVA Provinz, zu der Monaragala gehört, leben überwiegend von der Landwirtschaft. Wasserknappheit, Misswirtschaft, Großkonzerne, die Wälder roden um Monokulturen zu schaffen (hier ist es Zuckerrohr) - die Ursachen der Verarmung weiter Teile der ländlichen Bevölkerung sind in vielen Entwicklungsländern ähnlich.

In Monaragala werden zudem die noch freilebenden Elefanten mit Elektrozäunen aus ihren letzten Rückzugsorten vertrieben und bedrohen nun die Existenz der kleinen Bauern. Wasser wird immer knapper, die Not unter der mehr und mehr Menschen in der Steppe leiden trifft Kinder, und da besonders Mädchen, besonders hart.

Die 29 Mädchen (Stand 2017) im Child Development Center „Rainer Winter“ jedoch brauchen auch 2017 nicht fürchten, wieder auf der Straße zu landen. Im Gegenteil: Dringend notwendige Sanierungsarbeiten an den Dächern von zwei Kinderhäusern werden gerade dank der Hilfe aus Fürth durchgeführt, damit diese Kinder auch Morgen noch ein sicheres Zuhause haben - dank der Rainer Winter Stiftung.



Immer wenn Michael Kreitmeir „die Mädels vom Rainer Winter Zentrum“ besucht, dann hat der Alltag Pause, dann wird gespielt und gelacht, aber es wird auch gemeinsam über Sorgen und Probleme geredet und was man in Zukunft besser machen kann.



Ein Lächeln zum Abschied, winken und hoffen, dass Menschen in einem fernen Land auch weiterhin „ihre schützende Hand“ über diesen Ort für Kinder halten, damit sie auch weiterhin ihrem großen Papa „Lokuthatha“ helfen, damit er auch morgen für sie da sein kann und übermorgen und viele, viele weitere Tage, Monate, Jahre.